



Mai 2004, S. 151-152

Bar jeder Vernunft

Wie der Schweizer Claudio Bernasconi die größte Whisky-Sammlung der Welt zusammentrug.
Porträt einer Leidenschaft

Es gibt Jäger. Es gibt Sammler. Und es gibt Claudio Bernasconi. Er jagt und sammelt, sammelt und jagt. Und zwar Whiskys. So viele, dass seine Bar im Guinness-Buch der Rekorde steht.

Vor 30 Jahren träumte Bernasconi von einem Hotel. Er sprach bei sechs Bankdirektoren vor. Alle sagten ihm dasselbe: „Junge, erstens bist Du zu jung, zweitens hast Du kein Geld. Vergiss es. Schau Dir erst mal die Welt an.“

Also schaute sich Bernasconi die Welt an. Ein knappes Jahr: Nord- und Südamerika, Afrika, Indien. Auf dem Subkontinent begann seine Passion. „Man putzt sich dort die Zähne mit Whisky, um die Bakterien abzutöten. Man spült damit. Gurgelt. Lernt zu differenzieren. Und irgendwann liebt man ihn.“ Bei über 70 indischen Whiskysorten - Überbleibsel der englischen Kolonialzeit - gab es einiges zu differenzieren.

1987 schreibt Bernasconi seinen Freunden, er sammle jetzt Whiskys. Bald besitzt er 200 verschiedene Flaschen. Er stöbert, kramt, reist herum, wühlt in Antiquariaten, kauft Bestände auf, bietet bei Christies mit. Und nebenbei eröffnet er auch noch ein Hotel.

1995 hat er 600 Whiskys zusammen. Durch Zufall erfährt er vom Tod eines prominenten Whiskysammler. „Ich fuhr hin, kondolierte der Witwe, und drei Stunden später hatte ich 400 Flaschen mehr.“ Mit geliehenem Geld reist er durch Schottland und sammelt, sammelt, sammelt. „Whisky ist was für Männer. Die sterben auch irgendwann. Und dann rufen die Witwen bei mir an.“ 1999 nennt er 2500 verschiedene Sorten aus 16 Ländern sein Eigen.

Die stehen heute im Devils Place, der Bar in Bernasconis Hotel „Waldhaus am See“ in St. Moritz. In 37 Regalen, jeweils sechs Fächer hoch, korrekt in Viererreihen hintereinander. Der 48-jährige sammelt um des Sammelns willen, und

nicht nur den teuren braunen Schottensaft. Denn zwei Stockwerke tiefer liegen 50.000 Weinflaschen, in einem Nebenraum starren 30.000 Schallplatten und CDs von den Wänden, neben der Bar lagern 120 verschiedene Zigarrenmarken im begehbaren Humidor. Nur Frauen sammelt Bernasconi nicht - er ist seit 25 Jahren verheiratet. „Frauen sind das Einzige, was im Alter an Wert abnimmt.“

Bernasconi jagt immer den Superlativ. So auch beim Single Malt - dem unverschnittenen Whisky, zu 100% aus Gerste, aus einer einzigen Destillerie. 2117 Schottische Malts stehen in seiner Bar. Allein von den Glens bietet „Devil's Place“ 546 verschiedene Sorten - von Glen Adam über Glen Morangie bis Glenury.

Auch für wilde Exoten hat der Mann eine Schwäche. Etwa für einen irischen Cadenheads Bow Street, 27 Jahre gelagert, mit 68,2 Prozent Alkohol, nach dessen Genuss man sich zweimal an den hochbeinigen Rattan-Barstühlen festhalten muss. Oder einen Whisky aus China namens Tsu Yin Chiu, von dem nicht mal der Alkoholgehalt bekannt ist. Oder einen echten Weltkriegs-Whisky. 250.000 Flaschen schottischen Bolended-Whisky hatte das britische Kriegsschiff „SS Politician“ an Bord, als es am 05. 02. 1941 vor den Hebriden auf Grund lief und sank. 50 Jahre lang lagen die Flaschen im kalten Meer – bis 1990 ein paar tausend Flaschen geborgen wurden. Nur zwölf waren intakt. Eine davon besitzt heute Bernasconi.

Nicht jeden Whisky würde der Fachmann seinen Gästen empfehlen. Vom thailändischen Bird-Whisky etwa rät er strikt ab: „Davon bekommst du Kopfweh.“ Auch indische Whiskys und günstige Blends würde er nicht mehr trinken, „außer am Strand, mit Cola gemischt.“ Nur Genuss zählt. Und überhaupt: „Der Johnny-Walker-Trinker ist der, der reinschüttet. Das ist kein Whisky-Trinker.“

Empfehlenswerter ist da schon ein Macallan von 1878 – die teuerste Flasche in Bernasconis Sammlung. Er hält sie zärtlich wie ein Baby in seinen Händen. Zwei Zentiliter davon kosten 9990 Schweizer Franken, umgerechnet rund 6600 Euro. „Für einen Verrückten mache ich die Flasche auf,“ sagt Bernasconi. „Aber nur, wenn er vorher bezahlt.“

Sebastian Poliwoda